

Werk

Titel: Die Wandmalereien in der St. Gertraudencapelle in Salzwedel

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log87

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

vier Jahrhunderte. Hier standen die alte und neue Caserne nebst der Kirche und ein kleineres Gebäude, das einen Brunnen barg und vielleicht als Thorwächterwohnung anzusehen ist. Der Thorweg zog sich in Bogen durch finstere Casematten zum Vorhof, an welchen zur Rechten auf einer Felsenterrasse die Commandantenwohnung und dahinter das Zeughaus liegen. Links haben wir die neue Caserne, von der nur noch der vordere Giebel theilweis aufrecht steht, dagegen haben sich die Keller noch vollständig erhalten. Zwischen der alten und neuen Caserne ist ein schmaler Zwischenraum, woselbst eine Treppe angeordnet war, die zu dem Rundgang längs der Mauer führte. Hier nimmt Paulus eine Plattform und einen dritten Fanghof an, welcher aber nichts anderes ist als die gewölbte Durch-

fahrt, der Thorweg zum letzten und ältesten Vorhof der Feste. Die gegen Westen gerichtete Mauer des Thorgebäudes zeigt noch große Fensteröffnungen, die wieder gänzlich ihrer ehemaligen Gewändesteine beraubt sind und deshalb schon von ferne gesehen einen bizarren Anblick gewähren. Der Mauerverband ist hier wieder mit zahlreichen Bruchstücken von Ziegeln aller Art vermengt und verräth kein hohes Alter. Der Thorbogen ist sichtlich erneuert, denn man findet weder Angelsteine noch sonstige an alten Thoren niemals fehlende Vorrichtungen zur Verrammung. Die Thorcasematten sind sämtlich zerstört. Die Außenmauer, welche von hier schnurgerade zum sog. Wachtstubenthurm führt, ist gleichfalls von schlechter Arbeit und trägt alle Merkmale ihres jungen Alters an sich. (Schluß folgt.)

Die Wandmalereien in der St. Gertraudencapelle in Salzwedel.

Salzwedel, die mittelalterliche Hauptstadt der Altmark, einst berühmt durch seinen Reichtum und sein blühendes Städtewesen, weist heute nur noch wenige Bauwerke auf, die auf die dereinstige Blüthe des Ortes einen Rückschluß gestatten. Es sind dies meistens kirchliche Gebäude; unter den nichtkirchlichen Baulichkeiten ist so sehr aufgeräumt, und der an ihre Stelle getretene Ersatz ist von solcher Geschmacklosigkeit und so dürftigem Aussehen, daß das Straßenbild einen höchst unschönen und kleinstädtischen Eindruck macht, trotz der 10000 Einwohner und trotz der auch heute noch vorhandenen Wohlhabenheit der Stadt. Da kann es denn nur mit Freude begrüßt werden, daß die Salzwedeler Mariengemeinde sich anschickt, durch Instandsetzung eines ihr gehörenden Gebäudes, der St. Gertraudencapelle, mit idealeren Bestrebungen den Anfang zu machen, dem Stadtbilde wieder zu besserer Erscheinung zu verhelfen und den Sinn für die Erhaltung und Wiederherstellung alter Baudenkmäler bei der Bevölkerung zu wecken.

Die auf dem Buchhorn, einer alten Vorstadt Salzwedels, gelegene Gertraudencapelle (Abb. 1 u. 2) gehörte stets zur Pilgerherberge St. Gertraud und diente zugleich zu vereinzelt gottesdienstlichen Handlungen für einige umliegende Dörfer. Da sie somit nur wenig benutzt wurde und in der Stadt ziemlich unbeachtet blieb, lief sie Gefahr in Verfall zu gerathen. Bei dem in den letzten Jahren errichteten Neubau der jetzt „Zur Heimath“ genannten Herberge wurde die Umwandlung der an diese anstoßenden Capelle zu einem Versammlungsraume geplant und mit ihrer Instandsetzung in diesem Jahre durch den Unterzeichneten begonnen. Bereits im Vorjahre hatte ich bei den für die Entwurfbearbeitung erforderlichen Aufmessungen Spuren alter Wandmalereien entdeckt und deren Verwerthung für die Neuausmalung in Aussicht genommen. Mehr noch kam beim Beginn der Mauerarbeiten zum Vorschein, als man den schadhafte Putz der vielen Abblätterungen und Risse wegen entfernte. Die Capelle war auf Decken und Wänden mit reicher Malerei bedeckt gewesen. Doch schien man bereits in früheren Zeiten diese Art der Ausschmückung bei irgend einer Gelegenheit aufgegeben zu haben; denn an mehreren Stellen erschien beim Abklopfen unter dem Putz das reine gefugte Mauerwerk, bei welchem anscheinend die dünne Schlemmschicht zerstört war, an anderen zwei Farbaufträge, von denen der zweite mit den älteren Malereien in keinem Zusammenhange stand. Da nach Adlers Angaben*) die Capelle erst im Jahre 1460 errichtet ist, was nach der Uebereinstimmung des Backsteinmaterials mit dem der Marienkirche zu schließen, wohl zutreffen wird, so müssen auch die Malereien gleich nach Fertigstellung des Bauwerks angebracht worden sein; denn sie tragen, schon stark beeinflusst durch die hereinbrechende Renaissance, spätgothisches Gepräge, zeigen nicht mehr

die herkömmlichen strengen, ja steifen Formen der früheren Zeit, sondern eine etwas freier behandelte Zeichnung und schon anmuthigere Formen. Fein empfundene Gliederung und gelungene Farbenstimmung des Ganzen geben Zeugniß von der Tüchtigkeit des ausführenden Meisters. Die unteren Wandtheile waren durch einen 1 m hohen mit schwarz-weiß-rothen Linien gesäumten grauen Sockel begrenzt. Ueber ihm zog sich ein bis zu den Fensterabwässerungen reichender Figurenfries auf röthlich-weißem Grunde hin, dessen 90 cm hohe Figuren, zwischen schwarzen und rothen Ranken stehend, Spruchbänder trugen. Die Zeichnung der Gestalten war ohne Schattirung in ungebrochenen Farbentönen mit schwarzen Umrisslinien gehalten, die Heiligenscheine waren vergoldet.

Unter den Fenstern befinden sich Nischen, deren graue zurücktretende Flächen den Figurenfries angenehm durchbrechen. Die dünn geschliffenen Nischenflächen waren mit grau in grau gehaltenen Mustern von ineinandergesteckten schwarz umrissenen Fialen bedeckt. Am Chor wurden die Figurenfriesen durchbrochen. Alle diese Malereien waren durch frühere Wand- und Putzausbesserungen so zerstört und nur in so geringen Spuren noch vorhanden, daß ihre Instandsetzung vollständig unmöglich wurde. An

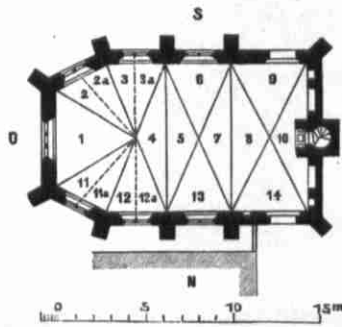


Abb. 1.

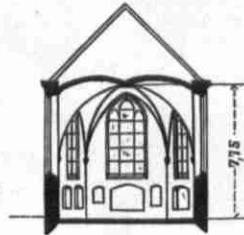


Abb. 2.

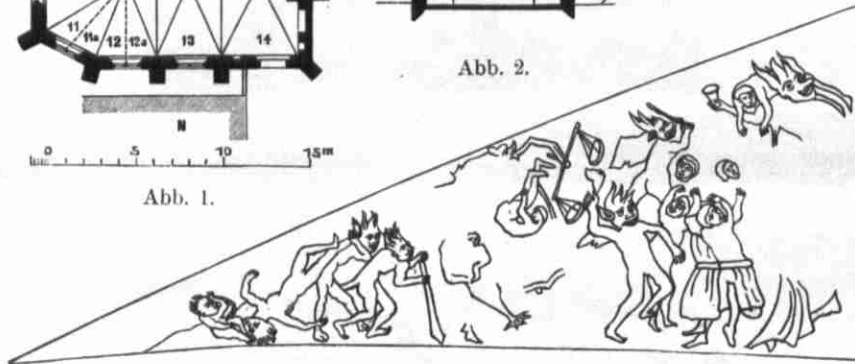


Abb. 3.

*) Adler. Mittelalterliche Backstein-Bauwerke des Preussischen Staats. Band I. Berlin 1862.

der Westwand fehlten die Malereien gänzlich, an der Nordwand beinahe ganz. Von den Legendendarstellungen im Chorschluß waren zwar noch Reste eines Gemäldes an der südlichen Achteckseite vorhanden, doch hatte das Bild, anscheinend das Wunder von Bolsena, so gelitten, daß trotz einiger noch deutlicher Umrisslinien an seine Rettung nicht mehr zu denken war. Ueberdies ist die Zeichnung schlecht und fällt ganz aus dem Rahmen der übrigen Darstellungen heraus. Die Gesichter sind nicht mehr zu erkennen, nur rundliche weiße Putzstellen deuten sie noch an. Nach oben hin wurde dieser Fries durch die Unterkante der inneren Fensterabwässerungen und durch ein zweites, schwarz-weiß-rothes Linienband abgeschlossen. Das hier aufsetzende Maßwerk und die Fensterleibungen sind nur mit leichtem Auftrag geschlemmt und ahmen, gleichroth mit röthlichen Fugen bemalt, wie bei so vielen gothischen Bauwerken, Backsteinmauerwerk nach. Die ebenso bemalten Abwässerungen sind nach unten durch einen grün glasirten, vortretenden Nasenstein begrenzt. Die Pfeilerflächen zwischen den Fenstern wurden durch 2 m hohe Wandbilder ausgefüllt, die, mit breitem einfarbigem sammetbraunen Rande eingefasst, im Chorschluß über je zwei zusammenstoßende Achteckseiten hinweg gemalt waren. Unterbrochen werden diese Malereien durch die Gewölbeanfänge mit gleichfalls bunt bemalten Gesichtertragsteinen. Die zwischen den Gemälden und den Gewölbekappen übrig bleibenden Zwickel waren mit rothbraun und grünem Rankenwerk auf hellgelbem Grunde ausgefüllt und gegen die Fensterleibungen durch eine rothbraune einfache Linie begrenzt. Die rothbraune Farbe hat sich besser gehalten als die grüne, deren wahrscheinliche durch den Kalk erfolgte Zersetzung so weit um sich gegriffen hat, daß sie theils verblaßt, theils verschwunden ist. Die zierliche Zeichnung der Ranken ist leichten Schwunges aus freier